

Dehmel, Richard Fedor Leopold: Von den Höhen des Olympos löst sich eine lichte Wolke

1 Von den Höhen des Olympos löst sich eine lichte Wolke,
2 wandert über Flur und Fluten, rastet über Trojas Volke.
3 Und die Menge sieht mit Staunen, und die Priester sehn mit Beben
4 an dem glanzgewölbten Himmel diese eine Wolke schweben.
5 In den Tempel Aphrodites hasten ihre bangen Schritte;
6 wo der Göttin uralt Bildnis kauert in der Säulen Mitte,
7 sinken rings sie in die Kniee, küssen mit der Stirn die Erde,
8 breiten qualverzückt die Arme, flehn mit brünstiger Geberde:
9 Aphrodite, große Mutter,
10 Wollustzeugerin, wonnegebärende,
11 Deinem Schooß sind wir entsprossen,
12 Aphrodite Kybele!
13 Aphrodite, große Göttin,
14 Allbezwingerin, sinneberauschende,
15 Deiner Brüste Reiz umfängt uns,
16 Aphrodite Pandemos!
17 Aphrodite, Unheil droht uns.
18 Neidisch fühlen die anderen Göttinnen,
19 daß wir Deinem Dienst nur glühen;
20 Schönste, schütze deine Stadt!
21 Und von dannen zieht die Wolken unten durch die grünen Matten
22 auf dem Ilischen Gefilde kriecht ein seltsam blasser Schatten.
23 Neue Furcht umstrickt die Beter, und sie wagen nicht zu danken,
24 und ein dunkles Schicksalsahnen will durch ihre Seelen schwanken,
25 wie der schwergeballte Schatten durch die Ebene sich windet,
26 langsam, bis er im Gewässer des Skamandros schwarz verschwindet.
27 Wo des Ida graue Kuppe schimmert in den blauen Lüften,
28 ringelt sich die Wolke nieder, bleich verschwimmend in den Klüften ...
29 Dort, in einem Thal, sitzt

30 Priamos des Trojerfürsten, – tief in Jünglingsträumen brütend.
31 Über seinem Haupt im Laube eines wilden Apfelbaumes
32 summt der Westwind Melodieen zu den Stimmen seines Traumes.
33 Gramverdrossen lauscht der Jüngling ihren sehnsuchtschwülen Klängen,
34 die mit buntverworrnen Bildern in sein heißes Herz sich drängen.

35 Ich soll im Elend mein Leben vertrauern,
36 weil ich schöner als Alle bin?
37 soll hier verbannt sein zu Hirten und Bauern
38 um meiner Brüder neidischen Sinn?

39 Warum kann
40 Weil mich ein Keksweib trug an der Brust,
41 soll ich verzichten auf Glück und auf Ehren?
42 Ich soll büßen des Vaters Lust?!

43 Hör'ich die Stimmen hier in mir ringen,
44 schüttelt mich Unrast in süßester Ruh.
45 Sage, ach sage, was wirst du mir bringen,
46 Zukunft, Göttin der Jünglinge du!

47 In die Ferne, nach der Heimat, glüht sein Blick in dunklem Harme,
48 und mit zitterndem Verlangen breitet er nach ihr die Arme;
49 ach, vergebens! sinkt er müde seufzend in den Schatten wieder.
50 Plötzlich, aus des Baumes Höhe, fällt ein Apfel vor ihm nieder.
51 Auf der glatten Schale, zitternd, spielt des Mittagslichtes Flimmern,
52 durch die kummermatten Lider sieht er's schillern, sieht er's schimmern,
53 lange Strahlen sieht er goldig flirrend auf und nieder schießen
54 um die Frucht, er will sie greifen, sieht im Glanze sie zerfließen,
55 sieht aus lichten Düften weiche, schlanke Nebelsäulen blauen,
56 auf sein brennend Auge fühlt er einen linden Schlummer tauen,
57 wie aus weiten Räumen hört er Stimmen läuten wie von Frauen,
58 staunt, wie nun die Wolkenwogen winkende Gestalten brauen;
59 ihm entgegen aus den Nebeln tauchen vor ihm auf die Leiber
60 eines leuchtend nackten Jünglings, drei gewandumwobner Weiber.

61 Hermes, der Olymposbote, dehnt vor ihm die leichten Glieder,
62 und mit seiner Göttermiene neigt er lächelnd sich hernieder:

63 All dein Trachten, schöner Schläfer,
64 aller Jugend Trachten ist es,
65 ist der ew'ge Traum der Menschheit:
66 Göttern gleich, der Wünsche Fülle
67 mühelos erfüllt zu sehn.

68 Unaufhörlich wünscht der Schwache
69 seines Glückes eigne Wahl sich;
70 aber darum unaufhörlich
71 steigen Himmelsche gewährend

72 Sieh: mit ihren Gaben naht dir
73 jede Göttin des Olympos.
74 Wähle! Du, der schönste Trojer,
75 diesen Apfel gieb der Schönen,
76 die Du für die Schönste hältst.

77 Und er bückt sich flink zu Boden, aus dem Gras den Apfel nimmt er;
78 kaum berührt er ihn, und siehe, wie von lautrem Golde glimmt er.
79 Und so reicht er ihn dem Jüngling. Furchtsam lässt ihn Der fast sinken:
80 Träum'ich denn? ja nein, ich wache! sah ihn ja vorhin schon blinken,
81 fühl ihn schwer in meinen Händen. Prüfend will er ihn beschauen,
82 da – mit stolz gemessnem Gange tritt die Ragendste der Frauen
83 vor ihn hin. Gebietend steht sie. Und des Jünglings Blicke hangen
84 scheugebannt an ihrer Stirne, die von Hohheit ganz umfangen.
85 Und er wagt es nicht zu sehen, wie sie würdeschwer die Hülle
86 festen Griffes wirft zur Erde, sich entblößt in ihrer Fülle.
87 Und er horcht, und nur ein Leuchten ihrer blanken Schultern blendet
88 ast sein schüchtern Auge, nun sie laut ihm diese Worte spendet:

89 Ich bin Here. Meinem Wunsch
90 huldigt selbst auch Vater Zeus.

91 Wahrlich, nicht um Ehren buhlt
92 des Olympos Königin.

93 Doch geschmäht hat mich dein Volk.
94 Ducken sollst du mir dein Volk.
95 Deines Vaters Thron sei Dein,
96 würdigst du als Schönste Mich.

97 Jedes Erdengut sei dein,
98 aller Reichtum, alle Macht!
99 Und dein Wort, es sei Gesetz,
100 und dein Wink sei heil'ges Recht!

101 Schwer versinkt des Schläfers Atem, und er fühlt sich jäh erblassen,
102 während mit gewalt'gen Schauern Lust und Furcht sein Herz umfassen.
103 Aus dem Rausche der Beklemmung schwillet auf einmal ein Begehren,
104 aber eh er aufspäht, hat sie schon geruht sich umzukehren.
105 Langhinschleppend die Gewänder sieht er sie vondannen schreiten;
106 und, aus tiefer Brust erseufzend, schaut er ins Gesicht der Zweiten.
107 Mit gesenkten Lidern sinnt sie, lässig langt sie nach den Hüften,
108 von des Kleides dichten Falten den geschuppten Gurt zu lüften.
109 Und der Jüngling folgt verstohlen ihrer Hand. Da bohrt's wie Flammen,
110 zuckt's wie Blitze ihm ins Auge, und er fährt bestürzt zusammen:
111 stahlhell treffen ihn der Göttin weiterschlossne Strahlenblicke,
112 wie sie nun die letzte Spange schnell sich nestelt vom Genicke.
113 Und verwirrt hört er sie reden, blöde auf den Apfel starrend,
114 nur der streng geschürzten Lippen flücht'ges Lächeln noch gewahrend:

115 Höchste Weisheit in dem Rat der Männer,
116 auf dem Feld der Ehre höchster Ruhm
117 sollen deinen Scheitel krönen,
118 krönt dein Mund als Schönste Mich.

119 Unvergänglich wirst durch mich du herrschen,
120 noch im Tode wird dein Name herrschen,

121 herrlicher im Leben herrschen:
122 Und nicht feile Demut sollst du werben
123 für des Donnkers liebstes Kind, Athene;
124 deine Stadt sollst du erlösen
125 aus der Schmach der Üppigkeit ...

126 Schwerer schwillt und sinkt des Schläfers Atem, seine Pulse springen,
127 während heiß in seiner Seele Ehrfurcht und Begeistrung ringen.
128 Hastig will er schon den goldenen Preis der edlen Göttin bieten,
129 tippt ihm Hermes auf die Achsel: Höre erst noch Aphroditen!
130 und er stutzt, ein unterdrücktes Lachen meint er zu vernehmen,
131 stutzt und dreht den Kopf; doch schweigend setzt der Gott sich mit bequemen
132 langen Schritten, ernsthaft nickend, wieder hin auf seine Hürde.
133 Unmut wölkt des Schläfers Stirne; nach Athenes keuscher Würde
134 suchen seine Augen, aber – züchtig ist sie schon verschwunden ...
135 Und es nahet, schwebend, leise, hold von Locken ganz umwunden,
136 naht, von wehenden Geweben, naht von Jugend ganz umflossen,
137 bebend nahet Aphrodite, ganz von zarter Scham umgossen,
138 und die Lüfte scheinen schmeichelnd sich in ihr Gewand zu schmiegen,
139 und der Jüngling
140 Aus den langen Wimpern schmachtet feucht ihr Auge ihm entgegen,
141 zittern bittend ihre Blicke; und ein Rieseln und ein Regen
142 und ein heimlich süßes Grauen sickert ihm durch Brust und Lenden;
143 schauen mag er nur und schauen, wie sie nun mit bangen Händen
144 von den Armen streift die Schleier, wie des Busens weiße Wellen
145 auf und nieder durch die Spalten ihrer rosigen Finger quellen.
146 Tiefer tauchen seine Blicke, Nacht will wogend ihn umbreiten,
147 durch die dünnen Hüllen ahnt er ihres Leibs Verborgenheiten;
148 schwerer immer ringt sein Atem, wilder, und die Schläfen glühen,
149 kaum vernimmt er noch die Laute, die von ihren Lippen blühen:

150 Ach, ich kann nur Liebe geben;
151 aber jedes Glück sei dein,
152 jedes, das ich weiß zu weben!

153 Sage, willst du? bist du mein?

154 Willst du immer selig sein?

155 Jedes Weib soll dich begehrn

156 dem dein leiser Wunsch nur lacht!

157 Und dein Volk wird staunend ehren,

158 höher rühmen solche Macht

159 als des Ruhmes kalte Pracht.

160 Und das schönste Weib auf Erden,

161 komm, o komm, ich zeig'es dir!

162 Und noch schöner soll sie werden,

163 und in herrlich kühner Freude schwingt die Himmlische den Schleier,

164 sieghaft blickend, auseinander. Glanzumspielt in göttlich freier

165 Nacktheit vor dem Jüngling steht sie. Und sie lächelt. Und zu Füßen,

166 mit dem Preise, der Berauschte, liegt er vor der Anmutfüßen:

167 »nimm ihn! gieb mir! gieb mir Liebe! Liebe!« Da: um seine wirren

168 steilen Sinne fühlt er's schwimmen, fließen, flimmern, Flügel schwirren,

169 bleiche Säulen von Gerüchen, die sich schwül zu Nebeln ballen,

170 und aus weiten Räumen däucht ihm hohl ein Zwiegesang zu hallen:

171 Fahre hin, du Sohn der Wollust! hast dir selbst den Stab gebrochen,

172 hast dir selbst das Urteil, hast es Dir und deiner Stadt gesprochen! –

173 Und erschrocken will der Schläfer auf vom Boden, da erwacht er,

174 sieht im Gras den Apfel liegen, und aus hellem Halse lacht er:

175 Hei, solch Träumen lass'ich gelten! morgen geht's hinaus ins Weite,

176 und nach Sparta zu der schönen Helena geht's auf die Freite,

177 und dem alten Menelaos raub'ich sie samt ihren Schätzen,

178 und am Neid der lieben Brüder will ich mich dann weitlich letzen!

179 Pfeifend langt er sich den Apfel, schleudert lustig ihn gen Himmel,

180 äugt ihm nach ins Blau, da – sieht er, wie mit schwärzlichem Gewimmel

181 wirbelnd um des Berges Spitze sich ein Wolkenknäuel röhret;

182 und ein

183 der sie gärend fortwälzt, bis sie drohend über Troja hanget,

184 wo, der Liebesgöttin opfernd, alles Volk im Festschmuck pranget.

185 Seltsam graue Schatten winden sich auf einmal durch die Gassen,
186 scheu verstummt der tolle Jubel, all die Taumelnden erblassen;
187 um die Türme, auf den Mauern sehn sie fahl die Sonne glänzen
188 und mit breitem Saum die Wolke feurig lohend sich umkränzen.
189 Blutig rote Lichter fliegen unten durch die grünen Auen,
190 und die Menge sieht's mit Beben, und die Priester sehn's mit Grauen;
191 sehen angstvoll harrend endlich das Gewölk von dannen rollen,
192 während fernher – über Hellas – finstre Wetterschwärme grollen.

(Textopus: Von den Höhen des Olympos löst sich eine lichte Wolke. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)